

---

# SEINSORIENTIERTE KÖRPERTHERAPIE

---

*Was dir jetzt dunkel erscheint,  
wirst du mit glühendem Herzen erbellen  
(Rainer Maria Rilke)*

## EINIGE GRUNDELEMENTE DER ORGONTIK

### EINSTIMMUNG

Als *Einstimmung* bezeichne ich jene Verbindung zwischen Menschen, die gleichzeitig eine organismisch-energetische<sup>3</sup> und eine psychisch-spirituelle<sup>4</sup> Dimension umfasst. Organismisch-energetische und psychisch-spirituelle Dimension sind zwei Seiten dieser Medaille, die nicht voneinander zu trennen sind. Auf beiden Ebenen finden Verbindungen statt: Die sich auf der organismisch-energetischen Ebene herstellende Einstimmung umfasst auch die psychisch-spirituelle Dimension und umgekehrt. Gleichzeitig berücksichtigt der Einstimmungs-Begriff theoretisch den Informationsfluss vom Therapeuten zum Klienten und damit jene Wirkkräfte von Psychotherapie und Transformation,

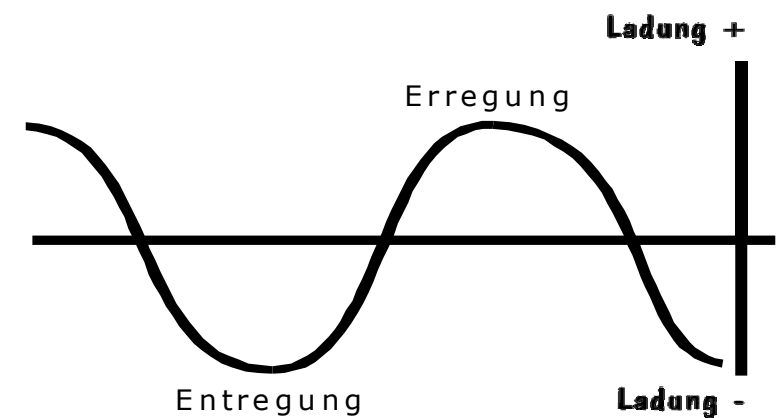
---

<sup>3</sup> Organismisch bezeichnet die physiologische; energetisch die lebensenergetischen Aspekte unserer Existenz.

<sup>4</sup> Das Psychische bezeichnet die seelischen Inhalte und Beziehungsstrukturen, einschließlich seiner topographischen Aspekte, z.B. Bewusstes, Unbewusstes; das Spirituelle den Teil der Seele, der traditionell als höheres Selbst oder spirituelle Seele gefaßt wird. Er kann dem transpersonalen Bereich des Herzcodes zugeordnet werden.

denen weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, als dem Informationsfluss vom Klienten zum Therapeuten (in Gestalt von Übertragungen, Abwehrmechanismen, Widerständen etc.). Darüber hinaus bezieht sich Einstimmung nicht in erster Linie auf die Ebene der Intervention, sondern auf die des Seins im therapeutischen Kontaktprozess.

Als Einstimmung definiere ich also den spezifischen Austausch von Informationen auf der Seinsebene auf der Grundlage eines identischen Niveaus bioemotionaler Regung (umfassend den gesamten Frequenzbereich zwischen Erregung und Entregung, siehe *Abb. 7*) zwischen Menschen, d. h. Einstimmung kann sowohl in Entspannungszuständen als auch in Zuständen bioemotionaler Erregung geschehen. Es kann hilfreich sein, sich dieses in der Einstimmung realisierende bio-emotionale Niveau wie eine Verbindung auf gleicher Schwingungsebene vorzustellen, als Resonanz zwischen Sender und Empfänger. Es setzt auf beiden Seiten Authentizität voraus: Um nach draußen zu senden, ist es notwendig, in der Selbstwahrnehmung seinen Sensationen und



*Abb. 7: Der Regungszyklus: Erregung/Katharis – Entregung/Trance*

Gefühlen gegenüber offen und empfänglich zu sein und in seinem transpersonalen und personalen Herzcode abrufbar zu haben.

### *GEFÜHLSANKLANG, ZUWENDUNG UND ORGONISCHER KONTAKT*

Diese Authentizität, die Präsenz der Herzcode-Information (HCI), verbunden mit der Resonanz des Gefühls im eigenen Organismus, bezeichne ich als *Gefühlsanklang*. Die rezeptive Fähigkeit, die von außen kommenden Regungen aufzunehmen und in sich mitschwingen zu lassen, tritt dann im Kontaktprozess hinzu. Der Gefühlsanklang ist der Ton, der im Organismus erklingt. Er kann an- und abschwellen, kann sich schließlich verbinden mit Tönen, die von außen kommen. Dies geschieht in jedem Kontaktprozess, der sich dadurch realisiert, dass die Töne zweier Organismen zu einem gemeinsamen Ton zusammenklängen. Das Ergebnis dieser Zusammenklänge ist die Einstimmung. Nur dann, wenn sich Menschen auf identischem Frequenzbereich einfühlend, findet Einstimmung statt. Einstimmung kann sich zwischen zwei und mehr Menschen, also auch in Gruppenprozessen vollziehen. *Die Einstimmung damit eine wesentliche Voraussetzung für den Austausch von Herzcode-Informationen.* Die andere Voraussetzung für die Tiefe eines Kontaktprozesses, v. a. auch innerhalb der Körpertherapie, ist der *Gefühlsanklang*.

Dabei handelt es sich um ein Phänomen, das, in der körpertherapeutischen Praxis durchaus vertraut, nun unter neuem Blickwinkel verstanden werden kann: In einer Sitzung hat der Therapeut den deutlichen Eindruck, dass im Klienten ein bestimmtes Gefühl zum Ausdruck drängt, z. B. Trauer. Für den Klienten selbst ist dieses Gefühl allerdings zunächst weder fühlbar, noch ist er in der Lage, es als Emotion auszudrücken. Die Trauer

scheint unter der Oberfläche eingesperrt zu sein, wie ein Fisch, der unter einer dicken Schicht von Eis seine Kreise zieht.

Der eine Aspekt ist naheliegenderweise die Übertragung dieser Information „Trauer“ vom Klienten zum Therapeuten und die Wahrnehmung derselben durch den Therapeuten. Gemeinhin wird die Identifizierung dieser Information mit der Fähigkeit des Therapeuten zur „Intuition“ oder „vegetativen Identifikation“ erklärt und in der psychoanalytischen Tradition als „syntone Übertragung“ bezeichnet. Ein Aspekt, der mich an dieser Stelle jedoch nicht weiter interessiert.

Ich möchte vielmehr die Aufmerksamkeit auf das lenken, was körpertherapeutisch als nächstes geschieht. Falls der Körpertherapeut beabsichtigt, den unter der Oberfläche zappelnden Fisch der unausgedrückten Trauer an die Oberfläche zu verhelfen, wird er dazu ein Loch in das Eis schlagen. Im traditionellen reichhaltigen Sinne also die Blockade lösen, um die energetische und emotionale Beweglichkeit wiederherzustellen. Wie erreicht er das? Nehmen wir an, er arbeitet klassisch, dann wird er zu diagnostizieren wissen, in welcher Weise die Trauer an der gefühlsmäßigen Wahrnehmung und/oder am emotionalen Ausdruck behindert wird. Er wird sich fragen, welche charakterlichen und körperlichen Mechanismen dazu verwendet werden. Als nächstes wird er mithilfe einer körpertherapeutischen Intervention, die die Form einer Berührung haben dürfte, versuchen, die Blockierung zu lösen und damit der Trauer als Gefühl und u. U. als Emotion in die Persönlichkeit des Klienten zu reintegrieren.

Was geschieht nun in exakt dem Augenblick, in dem er seinen Klienten berührt, was geht im Therapeuten vor? Er wechselt die Bewusstseinssebene, macht dies intuitiv, wie selbstverständlich, aber in jedem Fall handelt es sich um einen Wandel der Bewusstseinssebene. Er wechselt von der kognitiven Ebene der diagnostischen Interpretationen zur *vollständigen Zuwendung*.

Zuwendung ist Voraussetzung derjenigen Qualität von Berührung, die den anderen Menschen meint und zu diesem Bindung herstellt. Bevor ich mich zuwende und gleichzeitig ein Gefühl der Zuwendung verspüre, habe ich mich von dem anderen Wesen berühren lassen, und zwar im Herzen berühren lassen. Das sind Grundprinzipien von „Kontakt“ im eigentlichen Wortsinne. Schauen wir uns die genannten Elemente einmal genauer an. „Zuwendung“ besitzt ja eine Doppelbedeutung, nämlich einmal eine konkret-körpersprachliche, darüber hinaus eine, die eine Herzcode-Information (HCI) beinhaltet.

Die körpersprachliche Dimension von Zuwendung, wie lässt sie sich beschreiben? „Ich wende mich einem anderen Wesen zu“ meint, dass ich körperlich auf ein anderes Wesen meine Aufmerksamkeit richte. Dies geschieht, indem ich die Vorderseite meines Körpers und mein Gesicht dem anderen Lebewesen zeige. Dort ist der Sitz meiner Kontaktorgane (Augen, Hände, Mund, Genitalien) und gleichzeitig derjenigen Organe, die mein Gefühlsleben repräsentieren (Herz, Bauch).

Zuwendung meint auch, im übertragenen Wortsinne, die Sympathie, Zuneigung, die liebevollen Gefühle, die wir einem anderen Wesen gegenüber fühlen und zeigen. Diese Zuwendung können wir auf Grundlage des lebensenergetischen Modells gut beschreiben: Sie ist der warme Strom aus dem Herzen und durch die Kontaktorgane zum Anderen hin. Zuwendung geschieht, indem ein warmer Strom aus dem Herzen durch die Augen zum anderen fließt – und Kontakt resultiert daraus, dass der andere dies Leuchten für „wahr“ nimmt und darauf reagiert. Wenn die körperliche und die sympathische Dimension von Zuwendung zusammenkommen und Resonanz finden, können wir also von *vollständiger Zuwendung* sprechen.

In liebevoller Grundhaltung, einer Grundhaltung, die „Grund“ und „Halt“ vermittelt, wird sich der Körpertherapeut dem Klienten

zuwenden, sich auf den Prozess einstimmen, der in jenem sich zu regen begonnen hat.

Genau in diesem Moment kann dies entscheidende Phänomen auftreten: *Der Körpertherapeut lässt für einen winzigen Augenblick, gleichzeitig mit der Berührung, das Gefühl von Trauer in sich selbst, im eigenen Organismus, anklängen.* Also jene Sensation, die er zuvor aus den noch nicht gefühlten Schichten der Persönlichkeit des Klienten mittels Intuition oder vegetativer Identifikation empfangen hat. Der Körpertherapeut hat diese Sensation aus seinem Herzcode abgerufen, in ein Gefühl transformiert<sup>5</sup>, das er in sich selbst anklängen lässt und dann, sozusagen als energetische Information aus seinem eigenen Organismus, überträgt. Dies kann die entscheidende orgontische Information<sup>6</sup> sein, welche diffuse Sen-

---

<sup>5</sup> An dieser Stelle möchte ich kurz die Begriffe Sensation, Gefühl und Emotion erläutern, wie sie hier von mir verwendet werden. Die Sensation bewegt sich auf der niedrigsten energetischen Erregungs- und Wahrnehmungsniveau, ist dem gleichzusetzen, was im Englischen als „sensation“ bezeichnet wird, was dem deutschen Begriff „Sinneseindruck“ nahekommt und die Qualität eines sinnlich erfaßten organismischen Zustandes beschreibt, z. B. „es zieht sich etwas in meinem Bauch zusammen“. Dieser Bereich könnte tatsächlich der „Datenbank“ des enterischen Nervensystems entsprechen (vgl. S. 61 ff.). Das Gefühl lässt sich auf einem höheren energetischen Erregungs- und Wahrnehmungsniveau orten, es ist deutlicher, bestimmender und musterhaft in seiner Gestaltung. Das Gefühl ist der Name, der bestimmte Sensationen zusammenfaßt und ihm Gehirn identifiziert. Das Gefühl ist etwas, was der Mensch in sich wahrnimmt, aber nicht unbedingt von außen wahrnehmbar ist. Dies geschieht erst, wenn es zum emotionalen Ausdruck kommt, mit entsprechender Intensität und gleichzeitigem Potential der Kommunikation: Erst wenn ein Gefühl zur Emotion geworden ist, einer motorischen, mimischen und gestischen Verarbeitung unterworfen ist, wird es in der Regel erkennbar.

sationen des Klienten auf die Ebene des Gefühls, in unserem Fall, der Trauer, transformieren kann. Eine Information, welche die unterschiedlichen oder sich gegenseitig blockierenden Empfindungen beeinflusst, wie der berühmte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt, in diesem Fall die Sensationen im Klienten zu einem Gefühl verbindet.

Es ist eine Art organismisches Lernen auf der zellulären Ebene, das in Beziehung, im Kontakt, im Herz- und Körperkontakt, geschieht. Diese Art Lernen erinnert uns an Vorgänge in der Mutter-Kind-Dyade. Martin Dornes gab in Zusammenhang mit der Diskussion um den „kompetenten Säugling“ folgenden Hinweis:

[...] Viele seiner Kompetenzen [sind] eine Funktion des Mutter-Kind-Systems. Sie entfalten sich am eindrucksvollsten in einer halt- und strukturgebenden Beziehung. (Dornes 1997, S. 30)

Ein Hinweis auf die Urform jedes „Lernens in Beziehung“, das von frühester Kindheit an sich als „organismisches Lernen“ präsentiert. Der Aspekt des „Halts“, der in diesem Zitat angedeutet ist, wird uns unten noch ausführlicher beschäftigen.

Noch eine Anmerkung zum Gefühlsanklang. Wir kennen das Phänomen, dass eine bestimmte körpertherapeutische Intervention, z. B. in Gestalt einer Berührung, in einem Fall wirksam ist, im anderen nicht. Wenn sie unwirksam ist, wird dies gemeinhin mit unzureichenden Bedingungen im Umfeld der körpertherapeutischen Intervention erklärt, z. B. mit ungeeigneter Berührungsqualität, schlechtem Timing, oder anderen Umständen, die mit der Persönlichkeit und den Widerständen des Klienten zu tun haben. Bisher gehen wir in der Körpertherapie von der Annahme aus, dass die körpertherapeutische Intervention, eine

<sup>6</sup> Diese möchte ich als Übertragung von Herzcode-Informationen auf lebensenergetischer (orgonomischer) Basis definieren.

Berührung, eine Übung etc., unter „bestimmten Bedingungen“ die Ursache einer bestimmten Wirkung ist, einer Veränderung der energetischen, charakterlichen, emotionalen Struktur des Klienten. Was aber, wenn die „bestimmenden Bedingungen“ ganz andere sind, als die, mit denen wir die Erfolglosigkeit einer körpertherapeutischen Intervention normalerweise „erklären“? Meine These ist, dass es die energetische Information ist, die in der Berührung vom Therapeuten zum Klienten übertragen wird, die einen Einfluss auf die Wirksamkeit einer körpertherapeutischen Intervention hat. Diese energetische Information ist in diesem Fall funktionell identisch zu setzen mit dem Gefühlsanklang im Therapeuten. Kann der Therapeut diese Saite im Resonanzkörper seines Herzens zum Klingen bringen, dann ist dies gleichzeitig Information, energetisches Muster, eine lautlose Melodie, die in den Organismus des Klienten gelangt und dort Resonanz finden kann.

In dieser Aussage ist angedeutet, dass es sich bei jedem Gefühl um eine transpersonale Herzcode-Information (HCI) handelt, die als Grundmuster in jedem Menschen vorhanden ist. Entsprechend handelt es sich bei jeder Emotion um ein definitives energetisches Muster, das sich in dem ausdrückt, was Reich „die Ausdruckssprache des Lebendigen“ nannte, eine Sprache, die jeder Mensch versteht, auch ohne einer bestimmten Wortsprache mächtig zu sein. Die emotionale Körpersprache, die sich aus dem Herz-Strom speist, verbindet nicht nur Völker und Kulturen, sondern ist vielfach ein eindrucksvolles Informationsmodell zwischen Mensch und Tier; so wie ein Tier die Angst oder Aggression eines Menschen wahrnehmen kann, so kann dies, wenn auch nicht ganz so leicht, umgekehrt der Mensch auch beim Tier wahrnehmen und für seine Kommunikation nutzen<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> Gerade dieser letztere Aspekt spiegelt sich in der Modeliteratur der letzten Jahre: z.B. „Der Pferdeflüsterer“, „Die Botschaft der Pferde“ usw.

Diese Zusammenhänge warfen für mich ein neues Licht auf die Wirkkräfte von (Körper-)therapie – es gilt allerdings zu betonen, dass ich hiermit kein monokausales Ursache-Wirkungsprinzip verbinde – und, darüber hinaus, ein Licht auf die generellen Einflussprinzipien in zwischenmenschlichen Kontaktprozessen. Die Einflussnahme und das Ineinandergreifen dieser Wirkkräfte, fasse ich unter dem Begriff des *orgontischen Kontakts* (Abb. 8) zusammen:

- gemeinsame energetische Einstimmung (Frequenz der HCI)
- Berühren in Zuwendung (Richtung der HCI)
- Gefühlsanklang – energetische Herzcode-Information (Inhalt der HCI)

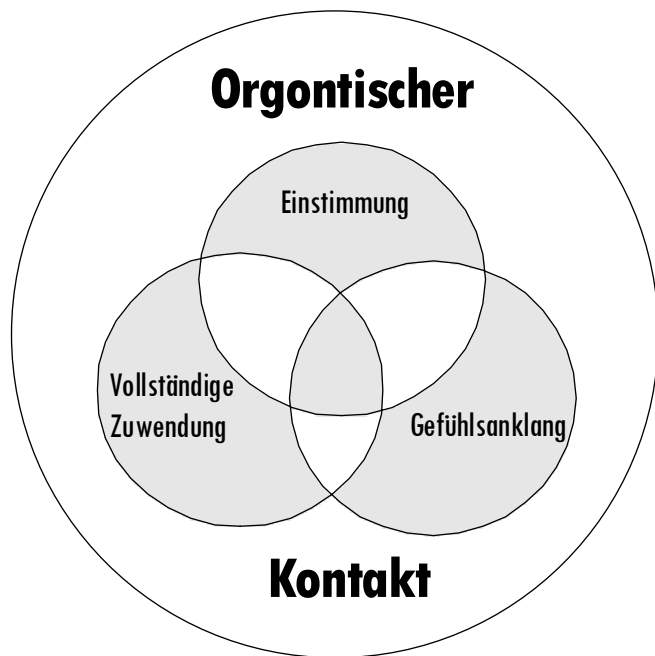


Abb. 8: *Orgontischer Kontakt*

Um es klar herauszustellen: Von *orgontischem Kontakt* sprechen wir dann, wenn diese 3 Faktoren zusammenkommen. Einer oder zwei dieser Faktoren stellt noch keinen orgontischen Kontakt her. Diese Differenzierung ist von fundamentaler Bedeutung und sollte im folgenden nicht aus den Augen verloren werden.

Dies gilt, wie angedeutet, zunächst für das Feld der Körpertherapie, das hier unser Thema ist. Aber es scheint, und jetzt bewege ich mich auf das glatte Eis der Spekulation, auch darüber hinaus von grundlegender Bedeutung für das Verständnis von menschlichen Interaktionsprozessen im allgemeinen zu sein.

Meine entsprechende These ist, dass der orgontische Kontakt die postnatale Nabelschnur darstellt, die uns, wenn wir Geborene sind, gegeben wurde, um aus den Tiefen des Herzcode-Stroms Verbindung zu (er)leben, an den Wurzeln unserer Existenz anknüpfend. Möglicherweise ist der orgontische Kontakt auch die Quelle aller Sehnsucht, aller Regression, aller Verschmelzungswünsche, die Reich als „kosmische Sehnsucht“ und Freud als „ozeanisches Gefühl“ bezeichnete.

Es gibt zwei fundamentale Daseinselemente, die, und sei es in noch so verzerrter Form, das Leben des Menschen bestimmen: Liebe und Sexualität. Ich halte es für naheliegend, dass der orgontische Kontakt diejenige Erfahrung ist, die wir in Bereich von Liebe und Sexualität suchen und die wir dort – im Augenblick von Seligkeit und Glück – auch finden können.

Könnte nicht die Anziehung, die Leidenschaft, die Macht, aber auch die Verwirrung und Verirrung, die die menschliche Sexualität bestimmt, von diesem kleinen Geheimnis bestimmt sein: Dass ihre Magnetkraft in Wahrheit die Magnetkraft unserer Sehnsucht nach orgontischem Kontakt ist und dass Sexualität dort erfüllend und befriedigend ist, wo er sich realisiert? Ist das Geheimnis der genitalen Orgasmusfunktion, vielleicht nicht allein, wie der frühe Reich glaubte, in der „Entladung überschüssiger

Energiepotential“ zu finden, sondern in der Funktion des orgontischen Kontakts? Existiert hier eine Wechselbeziehung?

Der Begriff des orgontischen Kontakts spezifiziert jenen inflationär in der Therapieszene verwendeten Begriff des „Kontakts“, der immer dann verwendet wird, wenn etwas Wesentliches ausgedrückt werden will, aber die Worthülse vorgezogen wird. Auch Reich, dessen besonderes Verdienst es war, überhaupt darauf hingewiesen zu haben, dass es zwischen Menschen ein Phänomen, das er als „orgonotischen Kontakt“ bezeichnete, überhaupt gibt, ging meines Wissens nicht näher darauf ein, was denn die Gesetzmäßigkeiten und konstituierenden Elemente dieser Kontaktdefinition sein könnten.

Die zentrale Bedeutung dessen, was im Therapeuten gefühlsmäßig anklingt und als energetisches Informationsmuster mittels Einstimmung und Berührung übertragen wird, illustriert die Therapeutenweisheit, dass wir den Klienten nur dorthin begleiten können, wo wir selbst schon einmal waren. Und noch eine weitere, ebenso weise Anschauung erhält ihre neue Akzentuierung: Nur das, was ich in mir selbst gefühlsmäßig anklingen (und auch im nächsten Augenblick wieder verklingen) lassen kann, habe ich zur Verfügung, ohne dass es mich hat. Nur dann, wenn ich jederzeit ein- und auch wieder auftauchen kann aus dem Herzcode-Strom, ist die Voraussetzung gegeben, auch in die Herzcode-Ströme anderer Menschen einzutauchen und diese so wahrzunehmen und zu würdigen, wie sie sind – und sie zu begleiten, ihnen Halt zu geben.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Erst, wenn ich über das eigene annähernd als eigenes im Sinne des Aristoteleschen Maxime von „Selbsterkenntnis“ verfüge, ist die Differenzierung des anderen, des Nicht-Selbst, gegeben.

Dieser „Halt“ wurde für mich ein weiteres Element der Antwort auf die Frage nach dem therapeutischen Agens; und ebenso zur Alternative für die therapeutische Attitüde des „Machens“ im bereits ausgeführten Sinne.

#### *ORGONTISCHER HALT UND ORGONTISCHE HALTUNG*

Jeder Transformations- und Therapieprozess ist geprägt durch Ambivalenzen im Klienten: Dem Wunsch nach Veränderung, Wachstum, Heilung und dem gleichzeitigen Widerstand dagegen, gepaart mit Abwehrmechanismen, Angst, Misstrauen, Verachtung usw. Der Wunsch nach Veränderung bedarf der Wertschätzung des Therapeuten und seiner Methode, die Abwehr von Veränderung befließigt sich der Abwertung derselben. In der psychotherapeutischen Terminologie bezeichnet man diesen Ambivalenzkonflikt als – positive und negative – Übertragungen. Übertragungen sind bekanntlich wesentliche dynamische Wirkkräfte auf seiten des Klienten, die den Veränderungsprozess in seinen verschiedenen Phasen beeinflussen. Dies war ja nicht zuletzt die großartige Entdeckung Freuds.

Naheliegender ist die Frage danach, welches die entsprechenden dynamischen Wirkkräfte auf seiten des Therapeuten sein könnten? Wodurch wirkt ein Therapeut auf den Prozess ein, welche seiner Eigenschaften und Fähigkeiten haben eine Wirkung auf die Effizienz, das Ergebnis eines Therapie- bzw. Transformationsprozesses?

Was den klinisch orientierten psychotherapeutischen Prozess angeht, so fällt die Antwort hier leichter: Wenn das Symptom verschwunden ist, dann hat die Therapie effizient gearbeitet. Bei transformatorischen Ansätzen fällt eine Aussage schon schwerer: Hier dürfte der Prozess dann effizient zu nennen sein, wenn